

Global Media Journal

German Edition

Vol. 9, No. 1, Spring/Summer 2019

DOI: 10.22032/dbt.38717

Medienpraxis & Forschungsberichte:

Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change

Aufbau und Etablierung eines neuen Schwerpunktes in der deutschen Kommunikationswissenschaft

Kefa Hamidi & Antonia Mielke Möglich

Abstract: In diesem Beitrag wird das Vorhaben *Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change* (EC4SC) vorgestellt, das im Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig angegliedert und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert ist. Dieses langfristig ausgerichtete Vorhaben, das im Januar 2019 startete, zielt darauf ab, das Forschungsfeld „Communication for Social Change“ (C4SC), auch unter dem Namen „Entwicklungskommunikation“ bekannt, sowohl in der Forschung, als auch in der Lehre der deutschen Kommunikationswissenschaft aufzubauen und zu etablieren. Dafür wird als Teil des Vorhabens das gleichnamige Forschungszentrum *EC4SC* etabliert. Entwicklungskommunikation ist in anderen Ländern (etwa USA, Großbritannien, Schweden und Norwegen) bereits seit Langem entweder als Studienprogramm oder als Forschungsfeld etabliert.

Keywords: Entwicklungskommunikation, Communication for Social Change, Communication for Development, Development Communication, Kommunikationswissenschaft, Journalismus, SDG, Nachhaltige Entwicklung

Einleitung

Im Januar startete an der Universität Leipzig das Vorhaben *Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change* (EC4SC). Das langfristig angelegte Vorhaben *EC4SC* zielt darauf ab, in Deutschland den Schwerpunkt „Entwicklungskommunikation“ (EK) sowohl in der Forschung, als auch in der Lehre als Querschnittsbereich der Kommunikationswissenschaft aufzubauen und zu etablieren. Dem Vorhaben liegen mehrere Ziele zugrunde: *Erstens* soll in Deutschland in diesem Feld eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis forciert werden, indem ein gleichnamiges Forschungszentrum gegründet wird, um kollaborative Forschungsarbeiten mit der Praxis entwickeln und realisieren zu können. *Zweitens* wird sich das Vorhaben auf die Lehre für die Kommunikationswissen-

schaft in diesem Feld konzentrieren und Curricula entwickeln, in denen vor allem die forschungsorientierte Lehre und ein intensiver Praxistransfer im Mittelpunkt stehen. *Drittens* wird eine digitale und multimediale Datenbank über das Forschungs- und Praxisfeld der EK erstellt. Dadurch wird ein neuer, innovativer, relevanter Schwerpunkt für Lehre und Forschung (interdisziplinär) in der Kommunikationswissenschaft aufgebaut und institutionalisiert, der die Kommunikationsstrukturen und -prozesse untersucht, die der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und anderen Ländern dienen.

Die zentrale Forschungsfrage, mit der sich dieses Vorhaben beschäftigt, ist, wie interpersonale und massenmediale Kommunikation und Informationstechnologien so eingesetzt werden können, dass sie einen nachhaltigen sozialen Wandel und die Entwicklung in der Gesellschaft generieren und fördern können.

Die Etablierung dieses Forschungsfeldes ist von erheblichem Interesse für die Kommunikationswissenschaft, da dieser Schwerpunkt in Deutschland bisher nur vereinzelt existiert¹, obwohl solche Forschungsbereiche in anderen Ländern (USA, Großbritannien, aber auch Schweden und Norwegen) bereits seit Langem entweder als Studienprogramm oder Studiengang fest etabliert sind. So gibt es weltweit eine hohe Anzahl von akademischen Lehrprogrammen, die sich aus der Perspektive verschiedener Disziplinen mit *Communication for Social Change* beschäftigen (Servaes 2017: 3; Wilkins et al. 2014: 7)². Es wurde über lange Zeit hinweg fast ausschließlich in den USA zu Kommunikation im Entwicklungsprozess geforscht, da die Pioniere dieses Ansatzes meist AmerikanerInnen waren (Sickinger 2006: 24). In den 1970er und 1980er Jahren erhielt das Thema in der deutschen Entwicklungspraxis zunehmendes Gewicht, „man wollte sogar weltweit eine Vorreiterrolle einnehmen“ (ebd.). Trotzdem fand die Rolle der Kommunikation und Medien in der Entwicklungszusammenarbeit kaum Beachtung in den deutschen Sozialwis-

¹ Zu erwähnen ist hier etwa die Research School *Medas 21* des Erich-Brost-Instituts für internationalen Journalismus (<https://brost.ifj.tu-dortmund.de/projekte/medas21/?%2Fprojekte%2Fmedas21%2F>). Das Projekt beschäftigt sich jedoch eher mit Medienentwicklungszusammenarbeit und weniger mit Entwicklungskommunikation.

² Vgl. „Communication & Development Studies Program“ an der Universität Ohio (USA) (<https://www.ohio.edu/global/cis/commdev/index.cfm>); „Media and International Development“ an der Universität East Anglia (Norwegen) (<https://www2.uea.ac.uk/study/undergraduate/degree/detail/ba-media-and-international-development>); „MSc Media, Communication and Development“ in der London School of Economics and Political Science (UK) (<http://www.lse.ac.uk/>); „Development Communication“ an der Universität London (UK) (<https://www.soas.ac.uk/courseunits/151010044.html>); „Communication for Development“ an der Universität Malmö (Schweden) (<https://edu.mah.se/sv/Program/HACFD>); „Communication and Social Change“ an der Universität Queensland (Australien) (<http://www.uq.edu.au/ccsc/>); „International Development Studies and Communication Studies“ an der Universität Roskilde (Dänemark) (<https://ruc.dk/en/international-development-studies-communication-studies-int>) und andere. Alle Programme haben ein Zentrum, in dem kollaborative Forschungsprojekte zwischen Wissenschaft und Praxis integriert sind. Beispielsweise „Centre for Communication and Global Change“ (Universität Malmö, <https://orecomm.net/>) oder „Center for Communication and Social Change“ (Universität Queensland, <http://www.uq.edu.au/ccsc/>). Unser Ziel ist es, uns mit diesen Organisationen zu vernetzen.

senschaften; im Gegenteil, insgesamt sieht es im Bereich der Forschung zu EK in den darauf folgenden Jahrzehnten mit wenigen Ausnahmen³ recht spärlich aus (Sickinger 2006: 24).

Die Diagnose von Jürgen Wilke (1996: 539) aus der Mitte der 1990er Jahre, „Indizien eines Niedergangs“ zu beobachten, hat bis heute nichts an Aktualität verloren, da sich trotz seiner wachsenden Bedeutung seitdem zum Forschungsfeld der C4SC in der deutschen Kommunikationswissenschaft wenig geändert hat. Zwar existieren in Deutschland einige Lehrbereiche mit Fokus auf internationale Kommunikation (Universität Erfurt, Freie Universität Berlin, Ruhr-Universität Bochum), transkulturelle Kommunikation (TU Ilmenau) oder internationaler Journalismusforschung (TU Dortmund, Universität Bamberg, Universität Passau). Jedoch existieren kaum deutsche Studien, die sich explizit mit C4SC beschäftigen. Das Vorhaben *EC4SC* kann an diesen schon bestehenden aber disparaten Programmen andocken und an deren wertvolle Arbeiten anknüpfen.

Begrifflichkeit

Dieses Kapitel baut mit Hilfe von drei Unterkapiteln nötiges Hintergrundwissen für das Verständnis der C4SC bzw. EK auf. Dafür wird zuerst konkret definiert, was sich hinter *Entwicklungskommunikation* und *Communication for Social Change* verbirgt und wie die Begriffe historisch und theoretisch verortet werden können, bevor das programmatische Vorgehen des Vorhabens *EC4SC* erläutert wird.

Entwicklungskommunikation: Kommunikation für Entwicklung

Der Ursprung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Rolle der Kommunikation und Medien im Bereich Entwicklungskommunikation liegt in der US-amerikanischen Forschung (Englisch: Development Communication) (Waisbord 2011: 5). Schon in den 1950er Jahren wurde die grundsätzliche Frage der EK untersucht, inwieweit es möglich ist, soziale, politische und wirtschaftliche Veränderungen durch den Einsatz von Kommunikation und Medien zu erwirken und zu beschleunigen (Wilkins et al. 2014; Servaes 2012; Oepen 1995). Diese frühen Arbeiten der EK waren – wie auch die Entwicklungspolitik – geprägt von der Modernisierungstheorie (Servaes 2012; Oepen 2004). Sie geht davon aus, dass der Grund für Unterentwicklung allein in der Tradition und den kulturellen Werten eines Landes selbst liegt. Eine Übertragung von Strukturen und Werten nach westlichem Vorbild, so die Annahme, würde zu einer beschleunigten oder nachgeholten Modernisierung führen. Zur Vermittlung der für diesen Prozess grundlegenden „modernern“ – westlich geprägten – Werte, schienen Massenmedien geeignet zu sein, die häufig als reine „Lautsprecher“ eingesetzt wurden. Pate standen bei dieser Auf-

³ Vgl. etwa das internationale Projekt *MeCoDem* (<http://www.mecodem.eu/>).

fassung unilineare und unidirektionale Kommunikationsmodelle wie das Stimulus-Response-Modell. Dieses Modell geht von einem einseitigen Prozess aus, bei dem die Botschaft direkt auf die Rezipienten wirkt (Waisbord 2011: 3). Für die Entwicklungsprozesse bedeutet das eine „*Top-down-Perspektive*“ (ebd.: 5).

Ende der 1960er Jahre entwickelte sich mit der Dependenztheorie eine konträre Grundannahme (Servaes et al. 2012: 33f.). Ehemalige Kolonien begannen sich zu emanzipieren und ihre Unabhängigkeit einzufordern. Die Übertragung westlicher Werte wurde als „*Kultur-Imperialismus*“ bezeichnet und Vertreter westlicher Industrienationen sahen sich gar dem Vorwurf ausgesetzt, mit ihren schablonenartigen Konzepten für die geringen Erfolge der Entwicklungsförderung verantwortlich zu sein (Servaes 2017). Ab Mitte der 1980er Jahre entwickelte sich der Ansatz der „partizipatorischeren Entwicklung“. Dort werden lokales Wissen, lokale kulturelle Werte und partizipativ mit der Bevölkerung erarbeitete Lösungen in den Mittelpunkt gestellt. Positive Veränderung wurde nicht mehr als eine von außen (meistens durch ExpertInnen) auferlegte Idee verstanden, sondern als ein aus der Zielgruppe selbst entstehender Wandel, der autonom evoziert wird und nach dem „*Bottom-up-Prinzip*“ funktioniert (Waisbord 2011: 18). Massenmediale Informationsweitergabe und Kommunikation sollen in diesem Modell folglich eher die Eigeninitiative anregen als vorgefertigte Verhaltensmuster determinieren (Servaes 2012; Waisbord 2011: 19).

Auch der partizipatorische Ansatz wurde jedoch im Kontext der *Post-Development Theory* kritisiert, die das Konzept der Entwicklung selbst in Frage stellte. Ein wichtiger Vertreter in diesem Feld war Arturo Escobar, der in „*Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*“ (1995) den normativen Begriff ‚Entwicklung‘ als von westeuropäischen und nordamerikanischen Ideen geprägt beschreibt (vgl. Escobar 1995: 43; sowie Tufte 2017: 12). Diese Kritiken mündeten in der Jahrtausendwende schließlich in einem begrifflichen Selbstverständnis, das nicht die Entwicklung, sondern spezifische Themen wie soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Teilhabe, Inklusion, Integration, Frieden und Bildung in den Fokus seiner Bemühungen nahm (vgl. Tabelle 1: Begriffsentwicklung von EK zur C4SC). Die Problemursache wird nicht mehr in fehlendem Wissen, sondern in struktureller Ungleichheit und vorherrschenden Machtstrukturen gesehen. Zudem wurden Globalisierung, transnationale Netzwerken, die im Zuge der sich wandelnden Medienlandschaft entstandenen ‚Neuen Medien‘ und Regierungsführung (*Governance*) in die Überlegungen zur C4SC mit eingebunden (vgl. Tufte 2017: 12).

Tabelle 1: Begriffsentwicklung von EK zur C4SC

Phasen	Begriffe	Fokus	Ansätze	Themen	Ziel
1. Phase (ab 1960er Jahre)	Entwicklungskommunikation, Development Communication (DevCom), Communication for Development (ComDev)	„Dritte Welt“, Entwicklungsländer Entwicklungspolitik	Modernisierung, Diffusionsmodell, Social Marketing (Top-Down)	Entwicklung (wirtschaftlich, technisch) Verbesserung der Lebensqualität	Wachstum, Armut bekämpfen, Bildung, Frieden
2. Phase (ab 1970er/ Mitte der 1980er)	Alternative Communication, DevCom, ComDev	Entwicklungsländer Lokales Wissen, Kulturelle Werte	Partizipatorischer Ansatz, Entwicklungszusammenarbeit Dialogische Kommunikation	Entwicklung (wirtschaftlich, technisch, sozial) Verbesserung der Lebensqualität	Wachstum, Armut bekämpfen, Bildung, Frieden Demokratisierung, Teilhabe, Partizipation
3. Phase (ab 2000er)	Communication for Social Change (C4SC), Social and Behavior Change Communication (SBCC), DevCom, ComDev	Alle Nationen (auch Industrienationen) Globale Perspektive	Partizipation, Empowerment, Social Mobilisation, Community Mobilisation, Social Movement, Advocacy, Media Mobilisation, Networking, Social Justice (Bottom-Up)	Verbesserung der Lebensqualität, Soziale Gerechtigkeit Nachhaltigkeit, Agenda 2030 (SDG) als Orientierung Ganzheitlicher Wandel (wirtschaftlich, ökologisch und sozial)	Armut bekämpfen, Bildung, Frieden, Demokratisierung, Teilhabe, Partizipation Inklusion, Integration, Engagement, Empowerment, Advocacy, Selbstmanagement, Gleicher Zugang zu Ressourcen, Soziales Kapital, Nachhaltigkeit

Von EK zu C4SC

Unter Entwicklungskommunikation werden insofern verschiedene Theorien, Strategien und Maßnahmen zusammengefasst, in deren Fokus der Einsatz von Informationstechnologien, Massenmedien oder interpersonaler Kommunikation für ein normatives Ziel stehen. Das heißt, die EK lässt sich als Sammelbezeichnung für die vielfältigen Formen von Kommunikationsstrategien verstehen, die gesellschaftliche Veränderungspotenziale sondieren oder aktivieren. So kann man der Abschluss-Deklaration des bisher einzigen Weltkongresses mit dem Titel „World Congress on Communication for Development“, folgende Definition entnehmen:

„Development Communication is a social process based on dialogue using a broad range of tools and methods. It is also about seeking change at different levels including listening, building trust, sharing knowledge and skills, building policies, debating and learning for sustained and meaningful change“ (World Bank 2007).

Die Ziele der Entwicklungskommunikation orientieren sich allgemein an den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“, die beim UNO-Gipfeltreffen Ende September 2015 von 150 Staats- und Regierungschefs gemeinsam verabschiedet wurden. Die bis 2015 geltenden acht Millennium Goals wurden zu 17 ambitionierten SDG weiterentwickelt.

Der angestrebte Wandel soll nicht durch Zwang oder Notwendigkeit, sondern informierend, vermittelnd, aufgrund überzeugender Kommunikation und partizipativ, auf der Basis freier Entscheidungen aller Beteiligten, und damit nachhaltig erreicht werden. EK soll nicht nur auf der Ebene von Gesellschaft und Gemeinde (Makro, Meso), sondern auch beim einzelnen Individuum und dessen Einstellungen (Mikro) wirken.

Aus diesem Grund arbeiten diverse Ansätze der EK vorrangig auf diesen drei Ebenen: Auf Ebene der Individuen wird mit *Communication for Action*, oder *Behaviour Change Communication* gearbeitet, die eine Verhaltensänderung bei Individuen erreichen will, wie etwa in den Bereichen der Gesundheitskommunikation. Der Ansatz *Social Mobilization*, oder *Community Mobilization*, versucht auf Ebene der Gemeinden PartnerInnen zu vernetzen, um ein gemeinsames Erreichen der Entwicklungsziele (SDG) zu ermöglichen. Auf politischer Ebene wird unter dem Ansatz *Advocacy* mit Entscheidungstragenden kommuniziert, um Ressourcen für den sozialen Wandel bereitzustellen.

Manche Ansätze beziehen die Stärkung der Medienkapazität (*Strengthening Media Capacity*) als vierte notwendige Ebene als Voraussetzung für eine effektive EK ein. Hierbei geht es sowohl um die Fähigkeiten einzelner (Medien-)Akteure, die in dem Bereich geschult werden, als auch um die Schaffung einer förderlichen Medienumgebung als notwendiger Rahmen für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit und einen sozialen Wandel (vgl. Greiner 2018: 82).

Diese drei bzw. vier Ebenen verbinden sozialen Wandel mit Handlungsveränderungen. Als Ziel der EK wird der harmonische Abschluss dieses im Kern sozialen und inklusiven Prozesses, der „Konsens“ aller Beteiligten, betrachtet:

„ [...] in essence development communication is the sharing of knowledge aimed at reaching a consensus for action that takes into account the interests, needs and capacities of all concerned“ (Servaes 2012: 64).

EK vertritt den ehrgeizigen Ansatz, einen umfassenden und nachhaltigen Wandel oder Veränderung beim Individuum, in einer Gruppe (Gemeinde) oder in der Gesellschaft einzuleiten, mit dem Ziel, „das Leben zu verbessern“ (Thomas 2015: 7). Diese Praktiken, Prozesse und Bereiche von Theorie und Forschung, die unter der Prämisse „disciplines that use communication as a tool for improving lives“ (ebd.) fallen, sind vielfältig.⁴ Ob nun von „advocacy“, „Kommunikation“ oder „Wissensübersetzung“ (knowledge translation) gesprochen wird – die Begriffe meinen im Wesentlichen das Gleiche: komplexe Informationen auf eine Weise zu destillieren,

⁴ Servaes (2017: 6ff.) fasst vierzehn verschiedene Strategien und Techniken zusammen, die derzeit im Feld der EK verwendet und angewendet werden.

zu entschlüsseln und zu kommunizieren, die das Wissen teilt, Einstellungen verändert und zu Verhaltensänderung ermutigt. Diese Art von Arbeit wird manchmal als „closing the know-do gap“ (Booth 2011; Bucknall 2012) bezeichnet, also das Schließen der Wissen-Praxistransfer-Lücke.

Aus den Diskursen über diverse Ansätze der EK mit unterschiedlichen, epistemologischen Herangehensweisen beschreibt Thomas Tuftte (2017) vier dominierende Ansätze: *Development Communication* (DevCom), mit Ursprung in den 1970er Jahren in den Philippinen und den USA, *Communication for Development* (ComDev), ein Begriff, der in den 1980er Jahren in Europa und Lateinamerika verwendet wurde, *Alternative Communication*, einem Ansatz der 1970er Jahre aus Lateinamerika, der den autokratisch-behafteten Entwicklungsbegriff zunächst vermied, und *Communication for Social Change* (C4SC). Der US-basierte Ansatz C4SC wird seit der Jahrtausendwende verwendet und legt den Fokus auf soziale Determinanten von Entwicklung, um eine Veränderung der Machtverteilung in sozialen und politischen Institutionen zu erreichen und dadurch Marginalisierte zu ermächtigen (vgl. ebd.). Der Ansatz C4SC basiert nicht mehr auf der Bereitstellung von Informationen und Wissen von ExpertInnen, sondern versucht jegliche Form von Marginalisierung aufzuheben. C4SC setzt den Fokus nicht auf Entwicklungsziele, die von externen ExpertInnen definiert werden, sondern holt die Perspektive der Zielgruppe selbst in den Fokus. BewohnerInnen einer Community, haben die Kontrolle über die Problemdefinition sowie das Entwickeln von notwendigen und gewollten Entwicklungsstrategien:

„[...] long experience has shown that the people who are best able to push the need for change and identify the most effective solutions, are those who are most directly affected by the injustice, poverty and discrimination we seek to eradicate.” (Gumucio Dagrón & Tuftte 2006: xi).

Das Selbstverständnis des Vorhabens *EC4SC* basiert auf dem ursprünglichen Begriff der ‚Entwicklungskommunikation‘, der die Intention beschreibt, eine positive und nachhaltige Entwicklung auf individueller und gesellschaftlicher Ebene zu erreichen, und verbindet diesen Ansatz mit dem Begriff des C4SC, da dieser losgelöst von ethnozentristischen Perspektiven bei der Formulierung von Entwicklungszielen alle Länder, auch Industrienationen, miteinbezieht.

Unabhängig von der begrifflichen Verwendung orientieren sich Ansätze mit dem Ziel des sozialen Wandels in der Regel normativ an international vereinbarten Entwicklungszielen:

“Many development practitioners are avoiding the semantic debates [...] in order to harness the benefits of [both] approaches. For them, what is most important is not what an approach is called, the origins of an idea or how it is communicated. What is critical is that we find the most effective and efficient tools to achieve the noble objectives outlined in the Millennium Declaration [Sustainable Development Goals]” (Rogers 2012: 183f.)

Es wird aber betont, dass neben der Orientierung an den SDG eine nachhaltige Entwicklung Kommunikation und Austausch bedeutet (Servaes 2017), da das gemeinsame Verständnis über nachhaltige Entwicklung erst durch die richtige Kommunikation gefunden wird und so alle Beteiligten partizipativ im Wandlungsprozess einbezogen werden.

Gesellschaftliche Relevanz

In der Forschung wird schon längst darauf hingewiesen, dass in der EK „Rethinking development in the so called developed world“ dringend notwendig ist. Der portugiesische Soziologe Boaventura de Sousa Santos verwendet in seinem Buch „Epistemology of the South“ (2014) den Begriff des Südens nicht geografisch, sondern metaphorisch. Den Begriff, so führt er in einem Interview für das Journal *Development and Change* aus, bezeichnet er als „[...] a metaphor for the life experiences of those that have suffered the systematic injustices caused by capitalism, colonialism and sexism and for the validation of the kinds of knowledge they resort to in order to resist such injustices“ (Ziai 2013: 732). Der „Globale Süden“ innerhalb von Deutschland besteht aus Marginalisierten, Unterdrückten und Ausgeschlossenen; jenen, die sich in Randgruppen der Gesellschaft befinden, denen keine oder kaum Möglichkeit zur Teilhabe gegeben ist. Empirische Forschung in Ländern Europas wird als eine wichtige Forschungslücke in der C4SC bezeichnet, die in der Zukunft geschlossen werden sollte (Melkote & Steeves 2015; Ngomba 2013).

Erstens wird das Zentrum *EC4SC* daher empirische Forschung zu europäischen und deutschen Akteuren und Projekten im Bereich der C4SC liefern, indem durch Forschungsarbeiten Akteure, Gegenstände und Prozesse in dem Bereich der EK reflektiert werden. Daraus können in einem weiteren Schritt Richtlinien und Mechanismen zur Evaluierung von C4SC-Projekten gewonnen werden. Um explizit eine eurozentrische Perspektive auf Entwicklungsprozesse zu vermeiden, werden die Perspektiven von WissenschaftlerInnen und Forschungen aus dem Globalen Süden in die Aktivitäten fließen.

Zweitens nimmt sich das Vorhaben *EC4SC* zur Aufgabe, die Forschung in dem Bereich zu „europäisieren“, weshalb es der Frage nachgeht, was aus den Entwicklungstheorien, Aktivitäten und Erfahrungen aus dem Globalen Süden gelernt werden kann. So argumentiert Teke Ngomba (2013: 8) für die Notwendigkeit einer „empirischen Verwestlichung“ der EK-Ansätze. Er verweist darauf, dass während die Forschung zu Kommunikation und sozialem Wandel lange in Asien, Afrika und Lateinamerika angesiedelt war, es an der Zeit wäre, Studien im „Kontext de[s] sozialen Wandel[s] im Westen“ zu realisieren. Ein wachsendes Forschungspotential sieht er wegen der sozialen Änderungsprozesse im Westen (bzw. dem Globalen Norden) als „Folge der massiven sozialen Mobilisierung“ (Ngomba 2013: 11).

Aktuelle, für die Gesellschaft relevante Themen wie Migration, soziale Diversität, Arbeitslosigkeit, Umwelt, Gendergerechtigkeit, Gesundheit und Armut machen C4SC auch in den Industrieländern des Globalen Nordens zu einem zunehmend

wichtigen und relevanten Praxis- und Forschungsfeld, um Nachhaltigkeit, Integration und Inklusion, ein aktives Bürgertum und den sozialen Zusammenhalt zu fördern (Wilkins et al. 2014; Servaes 2012; Manyozo 2012).

Insofern ist C4SC nicht mehr nur in gering entwickelten Ländern, sondern auch in Industrieländern relevant. Dafür gibt es mehrere Gründe: Internationale Konflikte, Klimawandel, wachsende Ungleichheit, globale Migration sind nur einige der aktuellen komplexen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht und für die bisher keine geeigneten Lösungsstrategien existieren. Die zentrale Frage ist auch hier: Gibt es nachhaltig wirksame Kommunikationsstrategien? In diesem Kontext ist die Forschung zu C4SC ein Schlüsselbaustein.

Eine nachhaltige Entwicklung zu generieren ist dabei der zentrale Kernpunkt, den auch die *Agenda 2030* festhält. Diese Nachhaltigkeit bezieht sich sowohl auf die Langfristigkeit der angestrebten Veränderungen, als auch auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse der zukünftigen Generationen. Eines der Hauptprobleme, vor dem wir heute stehen, ist der Klimawandel (Servaes 2017: 1). Er verursache direkt oder indirekt tiefe Brüche im Welthandel, die zu politischen Spannungen und bewaffneten Konflikten zwischen religiösen, ethnischen und kulturellen Gemeinschaften auf der ganzen Welt führen. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die ökologische Nachhaltigkeit zu einem der wichtigsten Lösungsansätze für den Klimawandel entwickelt (ebd.), in dem Kommunikation und Partizipation eine zentrale Rolle einnimmt.

“Sustainable Development or Social Change implies a participatory, multistakeholder approach to policy making and implementation, mobilizing public and private resources for development and making use of the knowledge, skills and energy of all social groups concerned with the future of the planet and its people. Within this framework, communication and information play a strategic and fundamental role by; (a) contributing to the interplay of different development factors, (b) improving the sharing of knowledge and information, and (c) encouraging the participation of all concerned.” (Servaes 2017: 3)

Hier knüpft das Vorhaben *EC4SC* an aktuelle und relevante Diskussionen in Deutschland an. Der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen (WBGU) hatte schon 2011 eine „Große Transformation“ zu einer „klimaverträglichen Gesellschaft“ verlangt (WBGU 2011: 55). Es wird eine „Transformative Forschung“ erwünscht, die „Lösungen sowie technische und soziale Innovationen entwickelt, inter- und transdisziplinär arbeitet und Stakeholder beteiligt“ (ebd.). Dieses Anliegen steht im Einklang mit der Initiative „öffentliche Kommunikationswissenschaft“, die der Kommunikationswissenschaft empfiehlt, mit der „Gesellschaft und der Öffentlichkeit in Dialog zu treten und auch Handlungsempfehlungen zu formulieren“ (Öffentliche Kommunikationswissenschaft, o.D.).

Die Chancen, die mit der „Großen Transformation“ verbunden sind, können durch die Kommunikationswissenschaften genutzt werden, wenn sich das Fach öffnet für Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen und gesellschaftlichen

Akteuren sowie Fragen, die für die Gesellschaft relevant sind (Krüger & Meyen 2018).

Soziale Diversität nimmt aufgrund der globalen Migration in der westlichen Gesellschaft permanent zu. Es gibt vielversprechende Ansätze aus der C4SC, die für die Stärkung sozialer Kohäsion, für eine aktive Bürgerschaft von migrantischen Gemeinden und für soziale Gerechtigkeit genutzt werden können. Hier nimmt das Vorhaben *EC4SC* eine postmigrantische Forschungsperspektive ein, weil sie davon ausgeht, dass Marginalisierte aus dieser marginalisierten Position heraus anstreben, in einen „hegemoniale[n] Migrationsdiskurs in der Öffentlichkeit“ (Ratkovic 2018: 241) einzugreifen. „Postmigrantisch steht jedoch nicht für einen Prozess der beendeten Migration, sondern für eine Analyseperspektive, die sich mit Konflikten, Identitätsbildungsprozessen, sozialen und politischen Transformationen auseinandersetzt, die nach erfolgter Migration einsetzen“ (Foroutan et al. 2015: 15), und die über die gesellschaftlich etablierte Trennlinie zwischen MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen hinaus Gesellschaftsbezüge neu erforscht. In diesem Kontext verortet sich das Vorhaben und strebt somit „die Einbeziehung marginalisierter Personen in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung“ (Ratkovic 2018: 262) an. Der partizipatorische Ansatz unterscheidet sich von anderen Forschungsmethoden dadurch, dass eine grundsätzliche Haltung vorausgesetzt wird, was dadurch zum Ausdruck kommt, dass Personen, über deren Lebenssituation, Strukturen oder Arbeitsweise man forscht, direkt in die Forschung einbezogen werden (Unger 2017). Diese doppelte Zielsetzung, die Beteiligung von gesellschaftlichen Akteuren als Co-ForscherInnen sowie Maßnahmen zur individuellen und kollektiven Selbstbefähigung und Ermächtigung der PartnerInnen (Empowerment) zeichnen partizipative Forschungsansätze aus (ebd.).

Arbeitsprogramm von *EC4SC*

Das Vorhaben *EC4SC* orientiert sich an dem ‚Leipziger Weg‘ der Universität Leipzig, der „die wichtigsten Instrumente und Parameter für die Entwicklungsplanung der Hochschule bis ins Jahr 2025 und darüber hinaus festgehalten“ hat (Universität Leipzig 2018: 9). In der Profilbeschreibung der Universität werden ebenfalls die Bereiche *Forschung*, *Lehre* und *Transferaufbau* in den Fokus gestellt. Der Aufbau von national und international sichtbaren Forschungszentren soll dabei neue und interdisziplinäre Forschungsfelder erschließen, und durch Kooperation mit außeruniversitären Forschungszentren soll eine Transferleistung des Wissens in die Gesellschaft ermöglicht werden (vgl. ebd.: 13, 16).

Zur nachhaltigen und langfristigen Realisierung und Etablierung dieses Vorhabens wird das *Zentrum Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change* (*EC4SC*) gegründet und eingerichtet. Das Zentrum wird ein Forschungs- und Beratungszentrum an der Universität Leipzig sein und wird sich der Frage widmen, wie interpersonale und massenmediale Kommunikation und Informati-

onstechnologien so eingesetzt werden können, dass sie einen progressiven und nachhaltigen sozialen Wandel oder Entwicklung generieren und fördern. *EC4SC* möchte in seinem Themengebiet eine Einrichtung im Verbund von Partnern werden und theoriegeleitete, empirisch gestützte, anwendungsorientierte Forschung und Beratung bieten.

Seit langem wird von Implementierungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit eine bessere Zusammenarbeit und Kommunikation zur Wissenschaft in Deutschland gefordert⁵. Ziel des Vorhabens *EC4SC* ist, dieser Forderung zu entsprechen. Gleichzeitig bedeutet die Rückkopplung von Theorie an Realitäten der Praxis einen sich gegenseitig verstärkenden Kreislauf, den das Forschungszentrum *EC4SC* nutzen möchte. Internationale Ausrichtung und Anwendungsorientierung werden prägende Handlungsmaximen sein. Dem Zentrum soll dabei ein mehrfach programmatischer Gedanke zugrunde liegen: *Erstens* soll dadurch in Deutschland in diesem Feld eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis forciert werden, indem kollaborative Forschungsarbeiten mit der Praxis entwickelt und realisiert werden. Konkret werden dazu so weit wie möglich Forschungsarbeiten (Bachelor, Master, Dissertationen) als Teil der Forschungsprojekte entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Praxis realisiert. *Zweitens* wird sich das *EC4SC* auf die Lehre für die Kommunikationswissenschaft in diesem Feld konzentrieren. Dabei werden die forschungsorientierte Lehre (Involvieren der StudentInnen in die Forschungsarbeit) und ein intensiver Praxistransfer im Mittelpunkt stehen. *Drittens* soll das *EC4SC* zusätzlich jenen als Plattform dienen, die ihre Projekte in diesem Zentrum realisieren möchten. Die Mitgliedschaft wird WissenschaftlerInnen, ExpertInnen und PraktikerInnen offenstehen, die mit ihrer Forschungstätigkeit und ihren Aktivitäten in direktem oder auch mittelbarem Bezug zur C4SC stehen. Die Mitglieder beteiligen sich aktiv an den wissenschaftlichen Aktivitäten des Zentrums.

Folgende Vorhaben sind im Zuge des Leipziger Wegs am Zentrum *EC4SC* geplant :

Digitalisierung von Wissensbeständen

Es wird eine digitale Datenbank (Literatur, Studien, Material) über das Forschungs- und Praxisfeld der C4SC erstellt. Der Ansatz ist hier, ein internetbasiertes System aufzubauen, bei dem die Datensätze zunächst eingespeist werden, zugleich aber auch von anderen Organisationen aus der C4SC zur Literaturpflege und zum Bestandsaufbau genutzt werden können. Dadurch erhalten auch Studierende der Journalistik und Kommunikationswissenschaft, JournalistInnen, Akteure der C4SC und Entwicklungspolitik in Deutschland und in anderen Ländern, aber auch

⁵ Am 30. Juni 2017 fand beispielsweise eine internationale Konferenz über Entwicklungskommunikation an der Universität Leipzig statt, bei der mehr als zwanzig ForscherInnen und PraktikerInnen aus zehn Organisationen über Entwicklungskommunikation Vorträge hielten und diskutierten. Der Konsens der Konferenz war, dass dieses Forschungsfeld in Deutschland unbedingt aufgebaut und so die Zusammenarbeit zwischen KMW und Praxis verstärkt werden sollte, indem gemeinsame, kollaborative Forschungsprojekte entstehen.

andere Interessierte einen fundierten Überblick (und Lehr- und Informationsmaterial) über das facettenreiche Spektrum wissenschaftlicher Aktivitäten in dem Forschungs- und Praxisfeld. Längerfristig ist das Ziel, dass sich mehrere Institutionen im Verbund an der Datenbank beteiligen. Bei der Entwicklung der Datenbank wird die Universität Leipzig mit dem Catholic Media Council (CAMECO) zusammenarbeiten

Entwicklung von Lehrprogrammen

Hier werden zu den Themen der C4SC Konzepte für Module und Lehrveranstaltungen (Curricula) für die Lehre entwickelt, bei denen forschungsorientierte Lehre und ein intensiver Praxistransfer im Mittelpunkt stehen. Die Lehrangebote sollen am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig als Pilotprojekt in einer Seminarreihe (fünf Projektseminare über fünf Semester) erprobt und angeboten werden. Ziel ist hier, aus dieser Seminarreihe ein Modul C4SC zu erstellen, das in Bachelor- oder Masterstudiengängen verschiedener deutscher Universitäten integriert werden kann. Konzepte wie *Partizipation*, *Empowerment*, *Advocacy Communication*, *Social Mobilization*, *Social Marketing*, *Civic Communication*, *Communication and Migration* oder *Media Assistance* werden Themen dieser Veranstaltungen sein. Auf Grundlage ausgewählter Texte wird zunächst ein Überblick über die theoretischen Ansätze gegeben. Dann beschäftigen sich die Studierenden mit einzelnen Forschungsthemen (Anwendungsgebiete und Akteure der C4SC) und diskutieren spezifische Ansätze, Modelle und Strategien der C4SC. Diese Veranstaltungen bekommen einen dualen Charakter von Praxis und Theorie, dahingehend dass in allen Veranstaltungen Gastbeiträge von ExpertInnen und ForscherInnen aus der Praxis integriert sind und die Studierenden selbst Einblicke (z. B. Exkursionen) in die Praxis der C4SC erhalten. Das Ausbildungsziel ist hierbei, dass die StudentInnen in der C4SC praktische Anwendungen lernen, aber auch berufliche Perspektiven und solche für die Forschung entwickeln. Diese Lehre soll die Studierenden befähigen bzw. spezialisieren, als ExpertInnen für die C4SC in nationalen und internationalen Organisationen und Institutionen zu arbeiten. Die weltweite Nachfrage nach solchen ExpertInnen ist stark gewachsen (Servaes 2017). Auch in Deutschland könnten die AbsolventInnen in Organisationen der C4SC arbeiten, genauso bestünde die Möglichkeit in nationalen und internationalen Non-profit-Organisationen, Verbänden und Vereinen tätig zu sein. Zusätzlich könnten die AbsolventInnen in diesem Feld ebenso einer wissenschaftlichen Karriere nachgehen.

Grundlage für die Konzeption der Lehrveranstaltungen sind die Lehrangebote, die derzeit in vielen internationalen BA- und MA-Programmen bestehen. Diese können inhaltlich in vier Kernbereiche unterteilt werden: (1) Geschichte und Theorie, (2) Strategien und Techniken, (3) Praxis sowie (4) Akteure der EK.

Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis gewährleisten

Das Hauptziel dieses Vorhabens ist die Entstehung eines Zentrums, das sich mit wissenschaftlichen Mitteln gesellschaftspolitisch engagiert. Interdisziplinarität, internationale Orientierung und ein starker Praxisbezug sollen sicherstellen, dass ein sich gegenseitig befruchtender Austausch zwischen ForscherInnen und PraktikerInnen entsteht. Dieses Vorhaben geht von einem Selbstverständnis der Kommunikationswissenschaft aus, nach dem das Fach die Kommunikationsprozesse nicht nur beschreiben, sondern ihnen auch zum Gelingen verhelfen sollte. Neben der Forschung ist es deswegen zentrales Anliegen dieses Vorhabens, den Austausch und die Kooperation zwischen Kommunikationswissenschaft und Gesellschaft zu ermöglichen, um das in der Forschung gewonnene Wissen in der Praxis wirksam werden zu lassen und die Ergebnisse verwerten zu können. Das geschieht, indem aus gewonnenen Erkenntnissen und guten Praxisbeispielen aus den Projekten konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt und z. B. in Workshops praxisorientiert den Adressaten vermittelt werden.

Ferner soll außerhalb der Lehre im Bereich Transfer eine alljährlich stattfindende internationale Konferenzreihe konzipiert und etabliert und damit ein Zusammenschluss von nationalen ForscherInnen, ExpertInnen, PraktikerInnen sowie Studierenden in dem Feld C4SC erwirkt werden. Die Intention ist hierbei, Impulse für den Aufbau des Schwerpunktes zu generieren, aber auch explizit Ideen und Konzepte für kollaborative Forschungsprojekte zu entwickeln.

Zusammenfassung

Die wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz des Themas C4SC ist also in mehrfacher Hinsicht gegeben.

In der Etablierung des Schwerpunktes wird mit verschiedenen internen und externen Akteuren zusammengearbeitet. Der Aufbau des Zentrums ermöglicht eine wissenschaftliche Transferleistung sowie Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen der Universität und der Praxis, was Potenziale für gemeinsame Forschungsprojekte bietet. Die Forschung wird sich so ein neues Praxisfeld in Deutschland erschließen und dort ihre Sichtbarkeit erhöhen.

Außerdem werden die Studierenden mittels der Lehre zum ersten Mal systematisch an diesen wichtigen Forschungszweig herangeführt. Sie werden in diesem Feld auch Forschungs- und Karriereperspektiven entwickeln, indem sie neben der theoretischen Beschäftigung mit dem Thema Einblicke in die Praxis erhalten.

So wird sich generell die deutsche Kommunikationswissenschaft durch die erstmalige Einrichtung eines interdisziplinären und gesellschaftlich sehr relevanten

Schwerpunktes, der Lehre und Forschung umfasst, erheblich erweitern. Überuniversitär könnte das Zentrum *EC4SC* so dafür sorgen, dass bisher verstreute Ansätze zur internationalen und transkulturellen Kommunikationsforschung in Deutschland einen Angelpunkt finden. Damit wird nicht zuletzt die interne Vielfalt und Diversität der Kommunikationswissenschaft erweitert und gestärkt. Mit der Etablierung des Zentrums *EC4SC* an der Universität Leipzig wird ein seit langem fälliger, wertvoller Grundstein für die Etablierung des Schwerpunktes EK in der Forschung und Lehre in Deutschland gesetzt, sowie für die daraus entstehende Transferleistung in die Praxis der C4SC.

Bibliografie

- Booth, A. (2011): Bridging the 'Know-do gap': a role for health information professionals? *Health Information Journal*, 28(4), S. 331-334.
- Bucknall, T. (2012): Bridging the know-do gap in health care through integrated knowledge translation. *Worldviews Evid Based Nurs*, 9(4), 193-194. doi:10.1111/j.1741-6787
- De Sousa Santos, B. (2014): *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide*. Boulder: Paradigm.
- Escobar, A. (1995): *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton: Princeton University Press.
- Foroutan, N./Canan, C./Schwarze, B./Beigang, S. & Kalkum, D. (2015): *Deutschland postmigrantisch II – Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Gesellschaft, Religion und Identität*, Berlin. Humboldt-Universität zu Berlin Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät.
- Greiner, K. (2018): The advantages and limits of a “Full-Spectrum” approach to Communication for Development (C4D). *The Journal of Development Communication*, 28(1-2), S. 80-87.
- Gumucio-Dagron, A. & Tufte, T. (2006): *Communication for Social Change Anthology. Historical and Contemporary Readings*. New Jersey: Communication for Social Change Consortium.
- Krüger U. & Meyen, M. (2018): Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft. Plädoyer für eine transformative Kommunikationswissenschaft. Ein Beitrag zur Selbstverständnisdebatte im “Forum”. *Publizistik* 63(3), S. 341-359.
- Manyozo, L. (2012). *Media, Communication and Development. Three Approaches*. New Dehli: SAGE Publications.
- Melkote, S. R. & Steeves, H. L. (2015). *Communication for development. Theory and practice for empowerment and social justice*. New Delhi: SAGE Publications (3. Ausgabe).
- Ngomba, T. (2013): Comprehending social change in an era of austerity. Reflections from a communication perspective. *Glocal Times* 19(3), S. 1-17.
- Oepen, M. (1995). *Media Support and Development Communication in a World of Change*. Bad Honnef: o. V.
- Oepen, M. (2004): Stolze Tradition, managende Pflege, verschlafene Trends. *Zeitschrift Entwicklungszusammenarbeit*. S. 12-16.
- Öffentliche Kommunikationswissenschaft (o.D.): Hintergrund der Initiative. Auf: Öffentliche Kommunikationswissenschaft online. Abgerufen von <https://oeffentliche-kowi.org/> [05.06.2019].
- Ratkovic, V. (2018): *Postmigrantische Medien. Die Magazine »biber« und »migrazine« zwischen Anpassung, Kritik und Transformation*. Klagenfurt : Transcript.
- Rogers, A. (2005): Participatory diffusion or semantic confusion. In: Harvey, M. (Hrsg.): *Media matters. Perspectives on advancing governance & development from the global forum for media development*. S. 179-187. London: Internews Europe.
- Servaes, J. (2012): Comparing Development Communication. In: Esser, F. & Hanitzsch, T. (Hrsg.): *The Handbook of Comparative Communication Research*. 3. Ausgabe. New York: S. 64-80.

- Servaes, J. (2017). Development communication: Past, Present, Future. Unveröffentlichtes Manuskript zum Vortrag, Universität Leipzig. (29.06.17)
- Servaes, J., Polk E., Shi, S., Reilly, D. & Yakupitijage, T. (2012): Towards a framework of sustainability indicators for communication for development and social change projects. *International Communication Gazette*, 74(2), S. 99-123.
- Sickinger, C. (2006): Demokratieförderung. Neue Ziele in der Medienentwicklungszusammenarbeit des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung?“ Bonn: Forum für Medien und Entwicklung.
- Thomas, P. (2015): Communication for Social Change: Making Theory Count. *Nordicom Review* 36(Special Issue), S. 71-78.
- Tufte, T. (2017): *Communication and Social Change. A Citizen Perspective*. Cambridge: Polity Press.
- Unger, H. von (2013): *Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis*. Springer SV.
- Universität Leipzig (2018): *Hochschulentwicklungsplan 2025. Hochschulspezifische Entwicklungsplanung der Universität Leipzig 2025*. Redaktion: Prorektorat für Entwicklung und Transfer. Leipzig: Merkur-Druck.
- Waisbord, S. (2011). *Family Trees of Theories, Methodologies and Strategies in Development Communication. Convergences and Differences*. New York: Rockefeller Foundation.
- Wilke, J. (1996): Medienförderung in der Deutschen Entwicklungspolitik. *Indizien eines Niedergangs. Rundfunk und Fernsehen*, 44, S. 539-547.
- Wilkins K. G., Tufte T. & Obregon R. (Hrsg.) (2014). *The Handbook of Development Communication and Social Change*. Oxford: Wiley & Sons.
- Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011): *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Bonn: WGBu.
- World Bank (Hrsg.) (2007): *The Rome Consensus Communication for Development. A Major Pillar for Development and Change. Final Version*. New York.
- Ziai, A. (2013): Boaventura de Sousa Santos. Interviewed by Aram Ziai. *Development and Change*, 44(3), S. 727-738. doi: 10.1111/dech.12026.

Dr. Kefa Hamidi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig und leitet seit Januar 2019 das Zentrum Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change.

Email: kefa.hamidi@uni-leipzig.de

Antonia Mielke Möglich (B.A.) studiert im Master am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig und arbeitet seit März 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum Entwicklungskommunikation – Communication for Social Change.

Email: antonia.mielke_moeglich@uni-leipzig.de